

GLAUBE UND GUTE WERKE

Februar 2008

53

Glaube und gute Werke

Inhalt

	Seite
Glaube und gute Werke	3
Glaube und gute Werke in der Bibel	5
Selbsterlösung durch gute Werke	7
Heutige kirchliche Vorstellungen	9
Glaube und gute Werke in der Geistlehre	9
Wohllollen als Kern guter Werke	11
Menschliche Zuwendung oder Geldspenden	13
Gute Werke aus Berechnung	14
Gute Werke ohne Glauben	16
Glauben ohne gute Werke	17
Gute Werke beim Übertritt in die Geistige Welt	18
Gute Werke in den Aufstiegsstufen	20
Empfehlungen	22

Bestelladressen für die MEDIUM-Hefte und die Bücher der GCG
(siehe Seite 24):

Für die Schweiz: info@gcg.ch oder
GCG/IGL Postfach 4920 CH-8022 Zürich

Für Deutschland und andere Länder: werner.dostal@gmx.de oder
Werner Dostal Cuxhavener Straße 9 D-90425 Nürnberg

Copyright © GCG Zürich 2008

MEDIUM

ANTWORTEN AUF DAS WOHER UND WOHN DES
MENSCHEN AUS GEISTCHRISTLICHER SICHT

Glaube und gute Werke

Alle Religionen versprechen, die Existenz des Menschen auf dieser Welt erklären zu können. Zugleich geben sie Empfehlungen für die Lebensgestaltung. Die Verbindung zwischen dem Glauben und den Werken ist in den verschiedenen Religionen unterschiedlich eng und nicht immer eindeutig zu erkennen.

Die jeweiligen Glaubensgrundsätze sind nicht immer eindeutig und klar beschrieben. Meist beruhen sie auf Schriften aus früheren Jahrhunderten und aus Interpretationen ihrer wichtigen Repräsentanten. Sie sind den heutigen Anhängern weder vollständig vertraut noch lassen sie sich unmittelbar anwenden. Die Interpretationen ändern sich immer wieder und sind nur schwer in der Lebenswelt der Gläubigen umzusetzen. Meist sind es nur die Fachleute, die sich im Detail mit der Lehre auseinandersetzen.

Denn in der Gesellschaft werden die Menschen, die sich einer Religion angeschlossen haben, von ihren Mitmenschen weniger nach diesen Glaubensgrundsätzen, sondern mehr nach ihrer jeweiligen Lebensführung eingeschätzt. Heute werden die Religionen vor allem aufgrund des Verhaltens ihrer Anhänger eingeschätzt und bewertet.

Die für eine Religion unbedingt notwendige individuelle Perspektive, die über die aktuelle irdische Existenz hinausgeht, also was jenseits des irdischen Todes geschehen wird und bereits vor der irdischen Geburt gewesen war, wird von manchen heutigen Theologen ausgeblendet: *„Wir möchten unsere personale Struktur in die Ewigkeit hineinretten. Aber diese personale Struktur wird nicht mitgehen. Diese Ichstruktur ist nur ein Konglomerat von psychischen Aktivitäten, denen unser Gedächtnis Festigkeit und Permanenz verleiht. Wiedererstehen wird immer nur die Unwirklichkeit, die wir Abendländer Gott nennen.“*¹

So haben sich die Religionen und ihre Wahrnehmung zunehmend auf das Diesseits reduziert. Damit ist es verständlich, dass Religionen, die ihre Mitglieder zu einem eifrigen humanitären Verhalten mit vielen guten Werken anregten, als wertvoller und akzeptabler angesehen werden als jene, in denen Gebet und Meditation im Zentrum stehen. Ja, oft wird die Bedeutung einer Religion nur noch nach dem eingeschätzt, wie viele gute

Werke ihre Gläubigen leisten. Religion wird so zu einer diesseitigen Ethik, für die das gedeihliche Zusammenleben der Menschen im Vordergrund steht und nicht mehr die Heilserwartungen in einer jenseitigen Welt.

Also werden die heute relevanten Religionen danach gefragt, welchen Stellenwert das tägliche Verhalten der Gläubigen hat und welche Rolle die guten Werke einnehmen. Sind nur sie übriggeblieben als die wesentlichen Elemente einer diesseitigen Religion, oder geht es mehr um die zugrundeliegenden Glaubensüberzeugungen, also um die Vorstellungen, „was die Welt im Innersten zusammenhält“? Oder, knapp zusammengefasst: Geht es um Erleuchtung oder um gute Werke?

Zunächst müssen wir klären, was wir uns nun unter „guten Werken“ vorzustellen haben. Geht es nur darum, regelmäßig den Bettlern ein Almosen zu geben oder für karitative Organisationen Geld zu spenden? Anderen Menschen hilfreich zur Seite zu stehen, sich für ihre Sorgen und Nöte zu interessieren? Streit schlichten und Menschen ermahnen, böse Taten zu unterlassen? Nachhaltig wirtschaften und die Schöpfung bewahren? Hunde und Katzen aus dem Tierheim holen und Tauben füttern?

Diese Aufzählung macht schon deutlich, dass es nicht so ganz einfach ist, „gute“ Werke von eher neutralen oder schädlichen Werken abzugrenzen. Wie alles in unserer Gesellschaft lassen sich die Handlungen der Menschen nicht immer eindeutig als „gut“ und „böse“ einordnen. Es kommt immer auf den Einzelfall an:

Mit reichlichem Almosen bedachte Bettler finden nicht zu geregelter Arbeit und Lebensführung zurück; kostenlose Kleiderspenden führen in Entwicklungsländern dazu, dass die dortigen Schneider keinen Absatz und damit kein Einkommen mehr finden - ähnlich ist es auch mit Nahrungshilfen und dem Los der Kleinbauern in diesen Ländern -; nicht alle Menschen wollen, dass man sich in ihre Nöte und Probleme einmischt; nachhaltiges Wirtschaften kann die Ernährungsgrundlage stören, wenn die Ernte für biologische Kraftstoffe abgezweigt wird. Und die Tierliebe wird oft übertrieben und wirkt sich manchmal schädlich für Tier und Umwelt aus.

Es ist also in der heutigen komplexen Welt nicht so einfach, Werke uneingeschränkt mit „gut“ zu bewerten. Oft bewahrheitet sich der Spruch „Gut gemeint ist noch lange nicht gut“.

¹ Jäger 2005, S. 80 f.

So muss der Mensch seinen persönlichen Weg finden, in dem er ganz individuell die für ihn relevanten guten Werke findet und je nach seinen Möglichkeiten auch leistet. Für manche Menschen sind gute Werke ganz selbstverständlich und erfordern keinen besonderen Entschluss, während andere jede kleine Tat als besondere Leistung werten. Manche leisten die guten Werke im Geheimen, andere hängen sie an die große Glocke und lassen sich mit dem Spendenscheck für die Zeitung ablichten. Bis auf einige wenige - oft verbitterte - Menschen fühlen aber die meisten eine gewisse Verpflichtung, nicht nur zu glauben, sondern auch mit Rat und Tat aktiv zu werden. Einerseits wird ihr Glaube dadurch konkreter, andererseits hoffen sie, in misslichen Lagen ebenfalls Hilfe von Anderen zu bekommen.

Glaube und gute Werke in der Bibel

In der Bibel wird ein farbiger Teppich aus Geschichten, aus Glaubenslehren und Ermahnungen ausgebreitet. Die Leser haben unendlich viele Beispiele vor sich, in denen Glaube und gute Werke, aber auch das Böse in ganz unterschiedlicher Weise aufscheinen. In den altjüdischen Geboten und Verboten wird immer auch der Zusammenhang zwischen dem Glauben und den guten Werken thematisiert. Dennoch schien sich die Theorie der Schriftgelehrten und Pharisäer von dem praktischen Tun erheblich entfernt zu haben.

In der Zeit, in der Christus auf Erden lehrte, hat er deutlich gemacht, dass der Glaube an ihn und an die göttliche Welt, aus der er kam und die er für die Menschen wieder geöffnet hat, damit sie irgendwann zurückkehren können, untrennbar mit Verpflichtungen zu einem guten Leben verbunden ist. Christus bezieht sich auch in dieser Lehre auf das Alte Testament, in dem bereits wörtlich steht: *„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“*² Dies wird dann noch ergänzt durch die Liebe zu Gott *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit aller deiner Kraft!“*³ Diese beiden Gebote hat er dann zusammengefasst, als er von einem „Gesetzeskundigen“ darauf

angesprochen wurde, der hoffte ihn in die Enge treiben zu können. Dieser Mann stellte ihm die Frage: „Meister, was muss ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?“ Christus stellt sofort die Rückfrage: „Was steht im Gesetz geschrieben? Was liestest du?“ Und der Fachmann kennt sich aus und zitiert:

*„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzem Herzen und mit deiner ganzer Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzem Denken, und deinen Nächsten wie dich selbst“*⁴

Anschließend erzählt Christus die Geschichte vom barmherzigen Samariter, und heute noch ist das Verhalten des Samariters bei den Menschen als Urbild eines guten Werkes allseits bekannt. Später wird dieses Gebot sogar das „Königliche Gesetz“ genannt.⁵

An diesen Worten zeigt sich ganz deutlich, dass das Gebot der Nächstenliebe, das gleichbedeutend ist mit dem Aufruf, die Mitmenschen gut zu behandeln und gute Werke zu tun, zum Kern christlicher Lehre gehört.

Auch in anderen Religionen gibt es derartige Vorgaben, und an dem Aufruf zu guten Taten werden heute auch die jeweiligen Religionen und ihre Anhänger geprüft und beurteilt. Religion meint ja die Rückbesinnung auf eine göttliche Welt, in der die dort lebenden Wesen friedlich und liebevoll zusammenleben.

² 3. Mose 19, 18

³ 5. Mose 6, 5

⁴ Lukas 10, 27

⁵ Jakobus 2, 8

Selbsterlösung durch Gute Werke

Schon in der frühen Kirche gab es Diskussionen über das Verhalten eines Christen und über den Zusammenhang zwischen dem Glauben und den guten Werken. Die Pflicht zu guten Werken wurde von der Kirche gerne propagiert, da sie selbst davon erheblich profitierte. Einerseits wurden die Gläubigen von ihrer Umwelt als verantwortungsbewusst und mildtätig wahrgenommen, andererseits konnte die Kirche auf die Bereitschaft ihrer Mitglieder bauen, wenn es um die Finanzierung kirchlicher Aufgaben ging.

Dies begann schon in der Urgemeinde, wo man alle Güter einbrachte und gemeinsam davon lebte. Die Gläubigen damals standen in einer unmittelbaren Heilserwartung, meinten, diese Welt würde sehr bald zu Ende sein, und planten und sammelten nicht für eine ferne Zukunft. Gute Werke, insbesondere bei Kranken und Armen, waren untrennbar mit der christlichen Lehre verknüpft. Aus heutiger Sicht wurde darüber die langfristige Sicherung der Lebensgrundlage der Gemeindeglieder wohl eher vernachlässigt. Sie haben nicht nachhaltig gewirtschaftet, sie haben keinen Baum mehr gepflanzt, weil sie meinten, das würde sich nicht mehr lohnen.

Doch wenn bei den guten Werken nur Arme und Kranke im Zentrum stehen, können sie den Glauben an den Rand drängen und die Mildtätigkeit kann dann zu einer Ersatzreligion werden. Bei der Salbung in Bethanien, wo eine Frau Christus mit einem kostbaren Salböl übergießt, werden die Jünger unwillig und prangern dies als Vergeudung an. Sie meinen, es wäre besser gewesen, man hätte das Öl verkauft und das Geld den Armen gegeben. Doch Christus rechtfertigt die Tat der Frau und meint, sie habe ein gutes Werk an ihm getan, das über alle Zeiten bedeutsam bleibe.⁶

Der Streit um die guten Werke fand im Mittelalter einen Höhepunkt, als die Kirche zum Bau des Petersdoms in Rom erhebliche Geldmittel benötigte und dafür den Ablasshandel einführte. Durch entsprechende Spenden wurden die Vergebung der Sünden und die Erlösung der Spender durch die „allein seligmachende Kirche“ versprochen. Dies führte dann zu einem Streit innerhalb der Kirche um die „Rechtfertigung“,

der nicht einvernehmlich gelöst werden konnte und zur Spaltung führte.

Während die katholische Kirche weiterhin auf dem Zusammenhang zwischen Glauben und guten Werken bestand, lösten die Reformatoren diese Verkopplung auf und lehnten vor allem eine Selbsterlösung durch bewusst dazu begangene gute Werke ab:

„Weil nun die Lehre vom Glauben, die das Hauptstück im christlichen Wesen ist, lange Zeit - wie man bekennen muss - nicht betrieben worden ist, sondern überall die Lehre von den Werken gepredigt wurde, ist von den Unseren folgende Unterrichtung gegeben worden: Erstlich, dass unsere Werke uns nicht mit Gott versöhnen und uns nicht Gnade erwerben können, sondern das geschieht allein durch den Glauben. ... Wer nun meint, das durch Werke zu erreichen und dadurch Gnade zu verdienen, der verachtet Christus und sucht einen eigenen Weg zu Gott gegen das Evangelium.“⁷

Gute Werke sollen also nicht aus Berechnung getan werden, sondern nur „um Gottes willen und zu Gottes Lob“. Auch seien die Menschen ohne einen festen Glauben gar nicht in der Lage, gute Werke zu tun, sie seien dafür viel zu schwach, wenn sie nicht unter dem Schutz Christi stünden. Dies wird unterstrichen mit der Aussage Christi: *„Ohne mich könnt ihr nichts tun!“⁸*

Aus Sicht Luthers war mit der Rechtfertigungslehre der zentrale Gegensatz zur römischen Kirche beschrieben. Die katholische Kirche hat schnell reagiert und bereits im Konzil zu Trient (1545-1563) eine eigene Rechtfertigungslehre formuliert, die der reformatorischen Haltung sehr nahe kommt. Die Konzilsväter befürchteten aber, dass aus dem Grundsatz „allein durch den Glauben“ ihre Anhänger leichtsinnig würden und bei den guten Werken nachlässig. So betonten sie bewusst die Mitverantwortung des Menschen und die Notwendigkeit guter Werke für die Erneuerung des Menschen.

Heutige kirchliche Vorstellungen

Die heutige Vorstellung in den christlichen Kirchen ist unscharf. Sie

⁶ Matt 26, 6-13, Luk 7, 36-50, Joh 12, 1-8

⁷ Augsburgischer Bekenntnis, Artikel 20: Vom Glauben und guten Werken, veröffentlicht in Evangelischen Kirchengesangbuch o.J., S. 1572 f.

⁸ Joh 15,5

wird folgendermaßen formuliert: *„Der lebendige Glaube, der allein rechtfertigt, schließt die Reue über die Sünden nicht aus, sondern ein; er bringt keine Werke herbei (auch keine Werke des Glaubens!), um sich zu rechtfertigen - Rechtfertigung durch den lebendigen Glauben heißt keineswegs Rechtfertigung durch Glauben **und** Werke! -, aber er will in den Werken tätig sein.“*⁹

Und was heisst das? Ich muss erst glauben, dann kann und muss ich mich so verhalten, dass ich die Gebote beherzige, zu denen auch die guten Werke gehören. Gute Werke ohne diesen Glauben sind offenbar wertlos. Nur wenn sie auf dem gesicherten Fundament des Glaubens stehen, haben sie ihren Nutzen für das Individuum und für die Kirche.

Glaube und gute Werke in der Geistlehre

Die Besonderheit der Geistlehre im Vergleich mit der Lehre der verfassten christlichen Kirchen besteht einerseits darin, dass unterschieden wird zwischen der Sünde des seinerzeitigen Abfalls und den laufenden Verfehlungen, andererseits darin, dass die Perspektive des menschlichen Lebens nicht auf die aktuelle irdische Existenz reduziert ist, sondern eine Existenz vor der Geburt akzeptiert und weitere Erdenleben möglich und zu erwarten sind, bevor dann die Rückkehr in die himmlische Heimat stattfindet.

Die Sünde des seinerzeitigen Abfalls ist durch Christi Erlösungstat getilgt, alle anderen Verfehlungen müssen wir selbst wieder gut machen. Diese Wiedergutmachung wird erleichtert, wenn die dabei geschädigten Mitmenschen uns verzeihen können.

Unser Verzeihen und unsere guten Werke erleichtern unseren Aufstieg durch die folgenden Erdenleben. So ergibt sich auch in der Geistlehre ein enger Zusammenhang zwischen dem Glauben und dem daraus abgeleiteten Verhalten.

Immer wieder gibt es Empfehlungen, wie sich der Geistchrist verhalten sollte. Das Leben ist den Menschen als eine - aus jenseitiger Sicht kurze und überschaubare - wertvolle Lern- und Prüfungszeit gegeben, in der er zeigen soll, dass sich sein Glaube gefestigt hat und die Lehren der Nächstenliebe in ihm einen fruchtbaren Boden gefunden haben.

Für den Menschen ist es aber schwierig zu erkennen, welche guten Werke er in welcher speziellen Situation leisten soll. Doch wenn wir glauben, dann können wir darauf vertrauen, dass wir geführt werden: *„Der Geist in euch ist das herrlichste Gefäß, wozu der Schöpfer doch seine Kraft gibt, dieses Gefäß in seiner Pracht zu erhalten; denn es kommt vom Hause Gottes, wie alles Schöne und alle guten Werke nur vom Hause Gottes kommen. Und wenn ein Mensch seinen geistigen Stand verbessern will, so muss er die Werke des Geistes tun.“* Oder, ähnlich ausgedrückt, er soll *„Werke des Geistes tun und Werke des Fleisches meiden.“*¹⁰

Er soll vor allem nichts Unnützes tun, also Dinge, die keinen Gewinn einbringen. Er soll ein gütiges und mitleidvolles Herz haben. Er soll Verständnis für die Not des anderen zeigen. Er soll die Sünde meiden und all das lassen, was ihn belasten könnte. Er soll bewusst und überlegt leben, gute Werke tun und ein edles Leben führen. Damit kann er ein Beispiel geben, aus dem andere lernen können. Er soll in allen Situationen ruhig bleiben. Er soll sich bemühen, Unrecht, das er angerichtet hat, wieder gut zu machen. Er soll seinen Mitmenschen Freude bereiten.

Dabei soll er es aber nicht mit guten Ratschlägen bewenden lassen. Nein, es muss auch ganz konkret nach den eigenen Möglichkeiten geholfen werden, auch mit praktischer Hilfe und - wenn nötig - sogar mit Geld.

So erwirbt sich der Geistgläubige „Geistigen Reichtum“, nach dem er dann auch bei seiner Rückkehr befragt wird.

Dabei sollte man die guten Werke nicht in die ferne Zukunft verschieben. Keiner weiß, wann er abgerufen wird. So ist es eine Sache der Vernunft, bereits in jungen Jahren mit guten Werken zu beginnen. Dies hilft auch, immer besser zu lernen, wie man die Mitmenschen am besten helfen und unterstützen kann. Vielleicht wird dann auch der Lebensweg entsprechend gestaltet, wenn die göttliche Welt erkennt, dass ihr Schützling manches schon gelernt hat und deshalb vor manchen Prüfungen oder Belastungen befreit werden kann.

Gute Werke sind auch ein Schutz, der vor den Einflüssen der niederen Welt bewahren kann. Aus den guten Werken der Menschen ergibt sich eine besondere Kraft für die jenseitigen Helfer. So muss dann auch die niedere Geisterwelt erkennen, dass sie gegen die guten Werke solcher

⁹ Küng, zitiert bei Jentsch u.a. 1975, S. 432

¹⁰ Josef in GW 13/1951, S. 8

Menschen nicht mehr viel auszurichten vermag. Denn gute Werke der Menschen haben so viel Gewicht und sind von so großer Bedeutung, dass die höhere Geisteswelt sich auf die guten Werke berufen und damit die niedere Welt bekämpfen und zurückweisen kann.

Denn gute Werke sind wie ein Feuer, das aus dem guten Willen des Menschen hervorkommt und sich mit den Schwingungen der Liebe und der Gerechtigkeit vereint. Die niederen Wesen erkennen dies und wissen, dass sie dieser Kraft zu weichen haben. Denn zugleich greift die Gotteswelt ein zur Belohnung nicht nur des Menschen, der die guten Werke geleistet hat, sondern auch für den gesamten Aufstieg der Menschheit. Oft ist es einem gerechten Menschen zu verdanken, dass die niedere Welt da und dort abgehalten wird, sich unter den Betreffenden ihre Werkzeuge auszuwählen und an sich zu binden.

Wohlwollen als Kern guter Werke

Eine wohlwollende Gesinnung ist für den Menschen von ganz entscheidender Bedeutung. Zu ihr gelangt man nur durch den Weg des Glaubens und der Überwindung. Man muss es lernen, allen gegenüber wohlwollend zu sein.

Diese wohlwollende Gesinnung besteht aber nicht nur aus Gedanken. Es ist zwar gut, dem andern in Gedanken Gutes zu wünschen. Wenn es einem aber damit ernst ist, dann muss man auch etwas dafür tun. Man muss den Wunsch durch Werke stützen, denn es heißt, dass das Gebet ohne Werke nichts bedeutet.

Wenn es einem Menschen schlecht geht, ist ihm mit guten Wünschen allein nicht geholfen, wenn man es ihn nicht durch wirkliche Hilfe spüren lässt, dass man ihm wohlgesinnt ist. Viele stimmen dem zu, aber sie sagen: "Es ist doch unmöglich, ich kann mich doch nicht in die Verhältnisse eines jeden einmischen."

Das wird auch nicht verlangt. Doch oft kommt man mit einem Menschen ins Gespräch, er kommt einem nahe, und eine innere Stimme sagt: "Hier ist es deine Christenpflicht, dass du dein Wohlwollen zum Ausdruck bringst." Dann muss man sein Wohlwollen spürbar zeigen. Dem einen muss vielleicht in materieller Weise geholfen werden. Ein anderer braucht etwas Herzenswärme oder Mitleid. Aber das Mitleid

kann auch nicht nur mit Worten gezeigt werden, wie: "Es tut mir leid, es ist so schade, ich bedaure dich". Es sind schöne Worte, aber sie sind nicht viel wert. Hat man wirklich Mitleid mit einem Menschen, der etwas Schweres durchgemacht hat, dann muss man ihm sein Mitleid spüren lassen, indem man zu ihm geht, oder ihn für eine Stunde oder zwei aufnimmt. Man soll den Schmerz nun mit ihm teilen. Man soll zuhören, was er sagt. In solcher Bedrängnis ist es nicht immer die materielle Unterstützung, sondern es ist für manchen viel schwerer, dem Bedrängten eine Stunde zu opfern als einen Geldbetrag. Einen solchen kann man freilich schneller und ohne Mühe geben, wenn man über die Mittel verfügt. Aber einen Betrübten für eine Stunde oder länger zu sich zu nehmen, das kostet Zeit, und diese ist mehr wert, als eine klingende Münze.

Das sind die guten Werke. Sie klären sich in der Meditation. Auch der, der auf der Suche nach guten Werken ist, muss sich zunächst im Überwinden üben und Frieden pflegen, er muss eine wohlwollende Gesinnung finden. Und wenn man wirklich ernsthaft mit dem Geistigen verbunden ist, Gott gefällig sein möchte und entschlossen ist: "Ja, ich möchte etwas abverdienen in meinem Leben, ich habe dies und jenes Unrecht begangen und ich möchte etwas Gutes tun", - ja, da kann man auch zum Schutzgeist sagen: "Höre, ich gebe dir auch mein Versprechen, ich gebe es dir feierlich: ich will eine wohlwollende Gesinnung pflegen". Und hochofrennt nimmt dich dein Schutzgeist in die Arme und sagt: "Ach, wie herrlich, solches zu hören! Komm gleich, ich führe dich!"¹¹

Menschliche Zuwendung oder Geldspenden

Heute sind gute Werke in Form von Geldspenden üblicher als die individuelle Zuwendung zu Nachbarn oder anderen Mitmenschen, die Probleme haben. Grund dafür ist die Anonymisierung der Gesellschaft und die weltweite Kommunikation, in der über Kriege und Naturkatastrophen breit berichtet wird. Die Leiden der davon Betroffenen gehen oft weit über die eher kleinen Schwierigkeiten unserer unmittelbaren Mitmenschen hinaus, sodass die Notwendigkeit von

¹¹ nach Lene, GW 30-31/1962, S. 253

finanziellen Hilfen eher eingesehen wird.

Moderne Verfahren des „Fundraising“ haben hier eine regelrechte Industrie aufleben lassen, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, überall Gelder zu sammeln und sie dann für entsprechende mildtätige und sozial orientierte Projekte einzusetzen. Mittlerweile laufen hier erhebliche Mittel zusammen, deren sinnvoller Einsatz nicht immer einfach ist. Der Zwang zur Selbstdarstellung begünstigt Projekte, die sich gut vermarkten lassen.

Demgegenüber sind die direkten Formen der Zuwendung und der Hilfe im näheren Umfeld oft schwieriger und mühsamer. Hier geht es dann auch darum, eigene Zeit einzusetzen, sich verantwortungsvoll mit den Mitmenschen zu befassen und ihnen wirkliche Hilfe zu geben, die auch nachhaltig ist. Dass dann auch Geld weitergegeben wird, schmälert eine derartige Hilfe nicht, doch das Geld steht hier nicht im Mittelpunkt.

Gute Werke müssen mit dem Herzen gegeben werden und sie müssen mühsam sein, wenn sie von unseren jenseitigen Geschwistern anerkannt werden sollen. Sie können sehr genau beurteilen, welcher Verzicht - auf Freizeit und Geld - damit verbunden war und aus welchen Beweggründen wir diese Guten Werke getan haben. So lassen sich nur aus dieser himmlischen Perspektive die Details der Mildtätigkeit bewerten.

Gute Werke aus Berechnung

Es ist nicht immer sinnvoll, wenn die Menschen ihr irdisches Verhalten auch auf Glaubensdinge übertragen. Hier auf der Erde haben die Menschen oft eine Scheu davor, gute Werke anzunehmen. Sie wollen sich gleich „revanchieren“ mit einem Gegengeschenk. Sie haben feste Vorstellungen aus dem Geschäftsleben abgeleitet, dass jedes gute Werk möglichst schnell und in gleicher „Münze“ ausgeglichen werden muss.

So gibt es beispielsweise Gelübde, in denen gläubige Menschen Gott ein gutes Werk versprechen, wenn er seinerseits helfe - beispielsweise eine Krankheit abmildere oder vor Unglück bewahre. Derartige geschäftliche Denkweisen werden aber in der Geistlehre zurückgewiesen. Mit Gott kann man nicht schachern.

Schuld abtragen kann man durch gute Werke nur, wenn es aus dem Innersten heraus getan wird. Es darf nicht die Absicht dahinter stehen, ich

werde jetzt ein gutes Werk tun, damit Gott mir verzeiht. Das ist keine Reue, sondern Berechnung.

„Hier lasset euch sagen: kein Mensch auf Erden kann wissen, ob Gott an seinem Tun Gefallen hat. Was der Mensch auch vollbringen mag, niemals kann er mit Sicherheit behaupten: ‚Ich weiß, diese Tat, die ich jetzt verrichtet habe, hat Gottes Wohlgefallen gefunden‘ - kein Mensch kann dies wissen, kann dies behaupten.

Ich sage euch: es kommt ganz auf den Menschen und seine Gesinnung an. Mit dem lieben Gott lässt sich kein Handel treiben. Wohl kann man sich den Himmel erringen, man kann gewissermaßen die Wohnung, in die man dereinst eintreten wird, schon während der Zeit des Erdenlebens ‚vorbestellen‘... Mit Geld ist es nicht zu erkaufen - es sei denn, man lege sein liebes Geld für einen wirklich guten Zweck an, das dem hohen Leben dient, ihm weitere Entfaltung bringt. Wer dies tut aus dem inneren Drang heraus, Mitmenschen zu helfen, und vielleicht auch in der leisen Hoffnung, Gott werde es doch wohl vergelten, ohne dass der Mensch auf Vergeltung drängt, dem wird sie auch zuteil. Wenn ihr ganz ehrlich seid, so müsst ihr ja zugeben, dass ihr das Gute, das ihr tut, auch mit ein bisschen Berechnung tut - nicht nur anderen soll es zugute kommen, sondern auch euch...

Nicht eine jede Tat wird von der Gotteswelt gleich bewertet. Etwas, von dem ein Mensch meint, er habe damit etwas Großes geleistet, kann die göttliche Welt als ganz unbedeutend betrachten - es wird ihm wohl so einigermaßen angerechnet, doch verliert man nicht viele Worte darüber. Ein anderer aber, der dasselbe leistet, vollbringt es vielleicht aus einer ganz anderen Gesinnung und Überzeugung heraus. Wenn sein Innerstes ehrlich ist, seine Gefühle heilig sind, kann diese selbe Tat eine große Vergeltung nach sich ziehen. Es kommt alles auf die Art an, wie man etwas tut, aus welcher Überzeugung heraus und mit wie viel Berechnung.

Ein Mensch aber, der nicht nur betet, sondern ein geistiges, heiliges Leben mit entsprechenden Taten lebt, der schmückt schon zu Lebzeiten seine jenseitige Wohnung, ob er sich dessen bewusst ist oder nicht. Wichtig ist allein die ehrliche, reine Hingabe an das Göttliche. Je reiner eine Seele schon gestaltet ist, umso größer ist das Wohlgefallen an ihren Taten.“¹²

Nur wenn gute Werke aus dem Innersten heraus getan werden, wenn sie ohne Berechnung erfolgen, dann werden sie angerechnet. Sie müssen auch Anstrengung kosten, sie müssen Mühe machen, nur dann wird deutlich, dass im Menschen dazu ein inneres Bedürfnis besteht.

¹² Lene in MEWO 1961, S. 136 ff.

Manche guten Werke werden auch nur geleistet, um sich in der Anerkennung seiner Mitmenschen zu sonnen. Auch in diesem Fall ist mit dieser Anerkennung bereits die Belohnung erfolgt, für die göttliche Welt ist dieses gute Werk dann nicht mehr relevant. „Niemand soll sehen, wenn du Gute Werke tust!“¹³

Kein Mensch weiß, ob die Geisterwelt Gottes an ihm Gefallen findet. Keiner soll so überheblich sein, zu behaupten: „Ich habe ein großes Werk vollbracht, die Gotteswelt wird es mir lohnen!“ Das sollen wir niemals tun! Wir sollen vielmehr in der Seele frei werden, voll heiligen Verlangens nach allem Göttlichen. Innig, heilig sollen unsere Gebete sein. Heilig soll unser Leben zu jeder Zeit sein - auch wenn schwere Prüfungen an uns kommen, auch wenn wir in der größten Hetze der Arbeit stehen.

Nur über die Vertiefung des Glaubens finden wir die Sicherheit, die richtigen guten Werke zu erkennen und sie zu tun. Nur im engen Kontakt mit der Geisterwelt Gottes werden die guten Werke wirksam.

Gute Werke ohne Glauben

Aus irdischer Sicht werden Menschen hoch geachtet, wenn sie viele gute Werke tun. Aus welchem Beweggrund sie das tun, wird nicht weiter bedacht. Selbst in christlichen Kreisen sind heute die guten Werke, vor allem im sozialen Bereich, hochgeschätzt und werden als Beweis religiöser Einstellung und Glaubenstiefe gewürdigt.

Wie diese guten Werke dann beim Eintritt in die Gotteswelt bewertet werden, können wir aus unserer Sicht nicht eindeutig erkennen. Vielleicht waren diese Menschen als Werkzeuge eingesetzt, um den göttlichen Willen zu erfüllen. Denn oft können auch diese Taten durchaus segensreich wirken.

Doch aus geistchristlicher Sicht wird uns vermittelt, dass gute Werke ohne echten Glauben nicht allzu viel wert sind für denjenigen, der sie leistet. Es sind zwar Verdienste, die die Läuterung etwas abmildern können, aber als Fundament eines gottgefälligen Lebens steht der Glaube an Gott und Christus im Zentrum. Christus hat schließlich den Weg frei

gemacht, damit überhaupt die Aufstiegsstufen errichtet werden konnten, und dass eine Rückkehr in die himmlische Heimat möglich wurde.

Wenn kein Glaube vorlag, dann wird die Belohnung für die guten Werke den Wesen zunächst vorenthalten, doch lassen sich die tieferen Aufstiegsstufen schneller überwinden. Im Mittelpunkt steht aber der Gottesglauben, der aber dann durch die Liebe bewiesen werden muss. Dieser Gottesglauben muss gefestigt werden, indem das richtige Beten gelernt wird, die Gebote Gottes verstanden werden und nach ihnen gelebt wird, so dass eine Ausrichtung am Leben Christi erfolgt und dass das eigene Wesen veredelt wird. „Edel und gut muss er werden, dann wird er von selbst die Werke tun und dann den Lohn empfangen.“¹⁴

Um die guten Werke auch zielgerichtet einsetzen zu können, müssen sie auch mit dem Gebet verbunden sein. Es braucht das Gebet und den Segen der göttlichen Welt, damit die guten Werke gelingen. Oder umgekehrt: Das Gebet ist nur hilfreich, wenn auch gute Werke geleistet werden. Das Gebet alleine hilft nicht, denn es wäre zu einfach für die Menschen, nur zu bitten und ohne Gegenleistung zu empfangen. Das Gebet hilft nur, wenn es im Zusammenhang mit dem Glauben und mit den guten Werken steht.

Uns wurde auch empfohlen, mit uns selbst gestrenger zu sein. „Wer betet und göttlich lebt, also die Werke tut, der ist Gott gefällig.“¹⁵

Glauben ohne gute Werke

Es genügt nicht, in die Kirche zu gehen und zu beten, aber keine Konsequenzen daraus zu ziehen. Der Mensch muss seinen Glauben auch umsetzen, er muss gute Werke tun aus Dankbarkeit Gott und Christus gegenüber. Er hat von ihnen sein Leben geschenkt bekommen, um Sinnvolles zu leisten. Alles was er tut, soll deshalb auch sinnvoll sein!

In diesem Sinne ist auch das Leben als Einsiedler - ob in der Klausur oder unerkannt im normalen Leben - nicht empfehlenswert. Zwar kann es wichtig sein, immer wieder in die Stille zu gehen und zu meditieren, aber dies darf nicht dazu führen, dass die menschlichen Aufgaben unerfüllt bleiben. Ein Leben, nur für sich selbst gelebt, ohne dem Nächsten Gutes zu erweisen, ist ein Leben ohne geistige Verdienste.

¹³ Josef in GW 49/1950, S. 5

¹⁴ Josef in GW 18/1966, S. 148

¹⁵ Josef in GW 27/1955, S. 210

Christliches Leben führen heißt gute Werke tun, Liebe geben und dem Nächsten dienen. Liebe bewährt sich immer auch in den Werken.¹⁶

Wenn ein gläubiger Mensch das Gute nicht tut, so hat er den Sinn und die Aufgaben seines Lebens nicht erkannt. Wenn der Mensch nur so dahin lebt, zwar die Gesetze achtet, und immer wieder hört, wie er sich zu verhalten hat, es aber nicht umsetzt, versündigt er sich, weil er keine guten Werke tut.

Gute Werke beim Übertritt in die Geistige Welt

Beim Übertritt in die Geistige Welt werden viele Verstorbene nach ihrem mitgebrachten Reichtum gefragt. Diese Frage verwirrt viele, weil sie meinen, sie hätten ihren irdischen Reichtum ja zurückgelassen und nicht mitbringen können. Doch schnell erfahren sie, dass es nicht um irdischen, sondern um geistigen Reichtum geht. Und damit sind die guten Werke gemeint, die man im Erdenleben geleistet hat.

Manche Verstorbene haben dann Schwierigkeiten, denn entweder haben sie kaum gute Werke geleistet, oder es war ihnen gar nicht bewusst, dass gewisse Taten bei den Richterengeln als gute Werke anerkannt werden, die für sie eigentlich eine Selbstverständlichkeit gewesen waren. In einem Fall wurde dies anschaulich geschildert:¹⁷

Drei Seelen wanderten zusammen und klagten über ihr armseliges und mühevolleres Leben, das sie auf Erden gelebt hatten. Ein Engel Gottes gesellte sich zu ihnen, hörte ihnen zu und fragte sie: „Wer von euch kann sich erinnern, auf der irdischen Welt eine besonders große Tat vollbracht zu haben?“

Und alle drei antworteten: „Wir waren arm, wir hatten keine besonderen Gelegenheiten, gute Werke zu tun; wir mussten von morgens früh bis abends spät arbeiten.“

Und der Engel fragte: „So könnt ihr euch nicht an solche Verdienste erinnern?“

„Nun gut“, antworteten sie, „wir haben da und dort einmal einem Menschen etwas gegeben.“

Da rief der Engel eine Seele nahe zu sich heran und sagte: „Du hattest doch deinen alten Vater im Hause; von deinem wenigen Brot hast du auch ihm gegeben.“ Diese Seele jedoch antwortete, dies wäre wohl ihre Pflicht gewesen. Dann rief der Engel die zweite Seele und sprach zu ihr: „Auch du hattest deine alte Mutter viele Jahre bei dir und musstest sie pflegen.“ Und auch diese Seele sprach: „Es war nur meine Pflicht, und ich kann daran keinen besonderen Verdienst erkennen.“ Und der Engel ging zu der dritten Seele und sprach zu ihr: „Du hattest doch neben deinen vielen Kindern noch ein zusätzliches an deinen Tisch genommen.“ Aber auch diese Seele antwortete bescheiden, sie habe dies als ihre Pflicht betrachtet, ob denn dieses was sie taten, wohl besondere Verdienste seien?

Und der Engel sprach: „Ja, es sind für euch besondere Verdienste, weil ihr euch in besonderer Weise geopfert habt und weil ihr diesen Menschen das Leben etwas leichter gemacht habt. Es waren gute Taten von euch, die euch angerechnet wurden.“

Darüber waren diese Wesen sehr erfreut, und ganz erstaunt betrachteten sie sich, wie ihr Aussehen plötzlich viel schöner wurde. Und so führte sie der Engel Gottes viele Stufen aufwärts, indem er sie belehrte, dass sie durch ihre Aufopferung, durch ihre Liebe gegenüber den Nächsten nun so viele Stufen überholt hätten, und zwar vor allem deshalb, weil sie es als ihre Pflicht betrachtet hatten und deshalb nicht mit einem besonderen Segen rechneten, weil sie alles aus Liebe taten, ohne irgendwelche Berechnung.

Also mussten diese Seelen zuerst darauf aufmerksam gemacht werden; denn sie waren so bescheiden und rechneten nicht damit, dass diese Werke der Nächstenliebe ihnen in besonderer Weise vergolten würden. Diese drei Wesen wurden zu einem Engel Gottes geführt und in seinen Herrschaftsbereich eingereiht. So wurden sie auch von diesem wunderschönen Engel gelobt. Er forderte sie aber auch auf, wenn die Zeit dafür gekommen sei, zur irdischen Welt wiederzukehren und dort noch mehr Liebe zu geben, noch mehr zu opfern.

Und so besteht weiterhin die Verheißung: *„Wer im Gottesglauben herüberkommt und gute Werke aufzuweisen hat, braucht keine Angst zu*

¹⁶ 1. Kor. 13, 2: *„Und wenn ich prophetisch reden könnte (...) und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.“*

¹⁷ nach Josef in GW 10/1952, S. 2 f.

haben.“¹⁸ Denn so einfach ist die Lehre: Sie verlangt von den Menschen nur, dass sie die Gebote Gottes befolgen und dass sie Gutes tun. Der Mensch zeichnet sich selbst.

Doch der Himmel ist bei den guten Werken sehr streng: „*Bloßes Dahinleben, bloßes gelegentliches Beten, bloß oberflächlich gut sein wollen - das genügt nicht. Herr muss man über sich sein; nie darf man nachlassen!*“¹⁹

Gute Werke in den Aufstiegsstufen

Mit dem irdischen Tode und dem Übergang in eine Aufstiegsstufe zeigt sich für die Verstorbenen eine neue Welt. Viele erkennen gar nicht, dass sie jetzt in einer neuen Welt mit anderen Bedingungen leben. Denn offenbar ähneln sich für viele Diesseits und Jenseits.

Auch im Jenseits, in den Aufstiegsstufen, kommt es weiterhin auf das richtige Verhalten der Wesen an. In der neuen Situation zeigt sich noch klarer, ob jemand weiterhin aus seinem Innersten heraus den Drang verspürt, sich zu veredeln und gute Werke zu tun. In der Erkenntnis mancher Fehler im irdischen Leben zeigen viele Verstorbene einen besonderen Eifer, Versäumnisse und falsches Verhalten durch gute Taten auszugleichen.

Doch nicht alle Verstorbene verspürend diesen Drang. Denn natürlich gibt es auch Wesen, die schon auf Erden ihre Aufgaben und ihre Verantwortung vernachlässigt und sie auf ihre mitleidigen Mitmenschen abgewälzt haben. Es hat schon immer Menschen gegeben und es gibt sie noch, die sich allzu sehr auf die guten Werke ihrer Mitmenschen verlassen und sich selbst nicht die Mühe machen, an ihrem Aufstieg selbst zu arbeiten.

Da in den Aufstiegsstufen eine sehr konsequente Erziehung erfolgt, möchte man verhindern, dass sich die einen auf Kosten anderer vor ihren Aufgaben drücken und andere für sich arbeiten lassen. Aus diesem Grunde gibt es in den unteren Aufstiegsstufen einen sehr interessanten

Mechanismus, der diese Ausnutzung mitleidiger Genossen verhindert. Dieser Mechanismus wurde seinerzeit wie folgt beschrieben:²⁰

Ein Mensch verstarb und wurde in ein geistiges Dorf geführt. Auf Erden hatte er keinen Glauben besessen und gute Werke hatte er auch nur wenige aufzuweisen. Er war jetzt besitzlos und litt darunter. Was ihn aber noch mehr störte, war, dass er ständig fror. Er stellte fest, dass er über keine warme Kleidung verfügte. In seinen irdischen Vorstellungen verhaftet erhoffte er, sich eine warme Jacke erwerben zu können. Da er festgestellt hatte, dass es kein Geld gab, versuchte er über den Weg des Tauschhandels zu einer Jacke zu kommen. Dazu hatte er eine einfache Flöte gebastelt, der er auch einige Töne entlocken konnte.

Mit einem anderen Mitbewohner dieser Stufe wurde er bald handelseinig. Er tauschte die Flöte gegen dessen warme Jacke und hoffte somit, nicht mehr frieren zu müssen. Zu Beginn wärmte ihn die Jacke, aber nach kurzer Zeit war es ihm genauso kalt wie zuvor. Auch der Andere bekam Probleme mit der Flöte: Aus ihr war bald kein Ton mehr herauszubekommen. So machten sie ihren Tausch rückgängig, weil sie merkten, dass auf diesem Wege ein Ausgleich nicht möglich war.

Dieser Mechanismus hat den Sinn, dass ein Aufstieg nur durch eigene Leistung und nicht durch die guten Werke der Mitwesen möglich ist. Ansonsten könnten sich manche einfach so durchmogeln, wie sie es vielleicht auch auf Erden getan hatten.

Gute Werke sind aber auch in den Aufstiegsstufen durchaus möglich. Sie müssen aber in den Rahmen des Lernens und der weiteren Entwicklung hinein passen und dürfen nicht die Erziehung unterlaufen.

Empfehlungen

Aus dieser kurzen Betrachtung ist sicherlich klar geworden, dass auch im Geistchristentum Glaube und Gute Werke zusammengehören. Beide müssen ausgeübt werden, damit das Erdenleben im göttlichen Sinne erfolgreich bewältigt wird.

Gute Werke dürfen nicht allein wegen irdischer Anerkennung oder zum Erkaufen der Erlösung geleistet werden. In diesem Fall nützen sie nichts. Sondern der Mensch muss sein ganzes Leben und Denken

¹⁸ Josef in GW 18/1966, S. 148

¹⁹ Lene in GW 2/1988, S. 19 f.

²⁰ nach Lene MEWO 1981, S. 15 ff.

verfeinern und seinen Glauben festigen. Dann weiß er, dass dazu auch die guten Werke gehören. Er tut sie dann auch nicht aus Berechnung heraus, sondern weil er dankbar ist für die Chancen, die ihm sein menschliches Leben bietet und weil er sich solidarisch fühlt mit seinen Mitmenschen, denen es schlechter geht und die noch größere Schwierigkeiten haben als er selbst.

Die Suche nach den geeigneten guten Werken wird von unseren jenseitigen Begleitern unterstützt. Sie sind es, die uns darauf hinweisen, wo wir helfen können und wo es sinnvoll ist, einzugreifen. Dazu werden uns die Wege geebnet und wir erhalten auch die dazu nötigen Mittel. Doch wir sollten nicht erwarten, dass es immer so einfach ist. Gute Werke sind oft mühsam und schwierig, und sie bedeuten immer auch Verzicht.

Sorge nicht, ob deine Taten
dir geraten!
Trage nur in reinen Händen
deiner Taten Opferspenden,
trag sie reinen Sinns ins Leben,
um sie opfernd hinzugeben!

Deines Denkens Haft entlassen,
sind sie nicht mehr zu erfassen,
nicht zu hindern, nicht zu halten,
stürmend wie Naturgewalten!
Was sie brechen, was sie spalten,
was sie stützen und gestalten,
ob es kränkt dich, ob's beglückt -
deinem Einfluss ist's entrückt
und entwachsen. - Denn du hast
nur den Stein zur Tat geschliffen;
hat das Schicksal ihn ergriffen,
weiß es schon, wohin er passt;
fügt ihn ein dem Weltgeschehen,
fragt uns nicht, ob wir verstehen
Weltenbauers hohen Plan.

Fasst dich jetzt ein Zweifel an?

Denk, du trugst in reinen Händen
deiner Taten Opferspenden
und die Reinheit ist Gewähr!
Mag dich Menschenurteil richten,
deines Wirkens Frucht vernichten,
doch die Taten bleiben hehr,
unverletzt und unverloren,
hat die Reinheit sie geboren!²¹

EPHIDES

Gute Werke müssen aber auch eingeübt werden. Im Einvernehmen mit unseren Schutzgeistern werden wir immer wieder in Situationen geführt, in denen wir aktiv werden können. Manchmal lassen wir diese Gelegenheiten untätig verstreichen. Das soll uns dann Anlass sein, das nächste Mal wachsamer und eifriger zu sein. Denn eines ist ganz sicher: Wir werden irgendwann gefragt: Wo sind deine Werke? Hättest du nicht mehr leisten können?

Auch wenn wir einen Verteidiger an die Seite gestellt bekommen, der sich müht, alle nur irgend zählenden guten Werke hervorzuholen - es dürfte angenehmer und hilfreicher sein, wenn wir mit einer guten Ernte an guten Werken in die andere Welt hinüberkommen.

WERNER DOSTAL

²¹ Zahrada 1978, S. 54 f.

Literaturhinweise

- Die Heilige Schrift des Alten und des Neuen Testaments (Züricher Bibel),
Stuttgart 1980, insgesamt 1307 S.
- Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern: Evangelisches Kirchengesang-buch.
Für Gottesdienst, Gebet, Glaube, Leben. München o.J. (etwa 1998), 1624 S.
- GW: Zeitschrift Geistige Welt, verschiedene Jahrgänge, herausgegeben von der
Geistigen Loge Zürich
- Jäger, Willigis: Das Leben endet nie. Über das Ankommen im Jetzt. Stuttgart
(Theseus) 2005, 128 S.
- Jentsch, W.; Jetter, H.; Kießig, M.; Reller, H. (Hg.): Evangelischer
Erwachsenekatechismus. Kursbuch des Glaubens. Gütersloh (Mohn) 1975,
1355 S.
- Lene: Mediationen 1961-1963. Zürich (Geistige Loge) 1970, 452 S.
- Lene: Meditationswoche 1981. Zürich (Geistige Loge) 1982, 181 S.
- Zahrada, Hella: Die Ephides-Gedichte. Graz (Adyar) 1978, 200 S.

Derzeit lieferbare Schriften der GCG:

- MEDIUM - Hefte 1 bis 53 - jeweils etwa 30 Seiten. Die Hefte mit den Kundgaben
von Reverend G. Vale Owen (Hefte 3, 9 und 15) sind vergriffen und werden
nicht nachgedruckt. Die Schriften von Owen sollen demnächst als Buch
veröffentlicht werden.
- Dostal, Werner: Lebensinn. Der Weg ist nicht das Ziel. (Schmidt)
Neustadt/Aisch 2005, 189 S. ISBN 3-87707-665-3
- Lene, Eva Schiffer (Text), Edeltraut Lampel (Illustrationen): Lukas, komm doch
endlich! Nacherzählung eines geistigen Erlebnisses. (Editions à la Carte) Zürich
2003, 32 S., ISBN 3-908730-71-6
- Lene, Eva Schiffer (Text), Edeltraut Lampel (Illustrationen): Friederik, was malst
du da? Nacherzählung eines geistigen Erlebnisses. (Editions à la Carte) Zürich
2004, 32 S., ISBN 3-908730-72-4